

Massenmord als Hobby?

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 42

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-508233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Massenmord

ALS HOBBY?

Wenn einer eine Reise tut, so behauptet ein alter Kantus, dann kann er was erzählen. Aber auch, wer für einen wohltätigen Zweck von Haus zu Haus sammeln tut, hat manches zu erzählen. So zum Beispiel eine Klasse dreizehnjähriger Volksschüler, die sich für PRO INFIRMIS auf die Socken machten.

Ein Student der Psychologie, der eine Dissertation «Ueber die Wechselwirkungen zwischen Intelligenz und Phantasie beim Erfinden fauler Ausreden gebeunwilliger Helvetier» schreiben möchte, fände da eine Fülle des Materials, die gewiß zu einem «magna cum» ausreichen würde.

Aber auch ein Soziologe fände Dissertationenmaterial in den Schülerberichten: Die erschreckende Tatsache, daß der Unmensch Adolf H. noch gar nicht tot ist; daß sein Ungeist in schweizerischen Köpfen weiterlebt. Manche der Kinder, die mit Begeisterung für das gute Werk ausgezogen waren, kamen ganz geschlagen zurück. Zitate aus ihren Berichten sagen, warum:

«Der Mann, der an die Türe kam, fluchte uns furchtbar an, wir seien ein ... Bettelpack. Er sei auch invalid und ihm gebe auch niemand etwas, und wenn wir nicht sofort verschwänden, werfe er uns die Treppe hinunter. Da sagte Trudi: «Ich glaub's, daß der invalid ist, dem fehlt's im Kopf!»

«Die Frau sagte, sie dürfe nichts geben, ohne ihren Mann zu fragen. Sie wolle schauen, ob er an die Türe kommen wolle. Er kam, er roch nach Alkohol. Er sagte, man solle doch die Invaliden verrecken lassen, wenn sie zu gar nichts nütze seien, das wäre gescheiter. Wir schauten uns ganz entsetzt an. Wie konnte ein Mensch so etwas sagen!»

«Die Frau erzählte uns, ihre Schwester habe ein invalides Kind, für das zahle diese nun schon seit zehn Jahren immer Beiträge im Irrenhaus. Sie habe mit diesem Kind noch kein Wort reden können. Was es für einen Sinn habe, solche Idioten am Leben zu erhalten. Man sollte alle als Neugeborene töten, wenn sie noch gar nichts spürten, dann müßte man nicht Invaliden lebenslang unterstützen. Sie gab nichts.»

Ist das nicht eine gute Dosis Gegengift gegen unsere Selbstgerechtigkeit, die uns so leicht die Worte auf die Zunge legt: «Was im Drit-

ten Reich möglich war, könnte bei uns nie und nimmer geschehen!» Eine Haltung, die in einem biblischen Gleichnis als Gebet des Pharisäers berichtet wird: «Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie diese ...» Wäre es nicht auch bei uns denkbar, daß in einer ganz bestimmten Situation der unterste Dreck im Kübel der Charaktere nach oben steigen könnte, um den guten Durchschnitt mit ekligem Schaum zu überdecken, wie das anderswo geschah? Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich das Verhalten eines Schweizers vorzustellen, wenn er «nach oben» käme, der vor einigen Wochen an das «Katholische Pfarrblatt für Stadt und Kanton Zürich» schrieb – natürlich anonym:

Bildungsunfähige Kinder durchs ganze Leben durchzupäppeln ist doch keine Lösung. Die barmherzigere und bessere Antwort sowohl für die betroffenen Kinder wie für deren Eltern ist doch Euthanasie! Wie lange geht es wohl noch, bis man die christlichen und hippokratischen Zöpfe abschneidet und den Mut zu echten, dauerhaften Lösungen findet? Mit Euren Scheinlösungen à la Kinderheim Ilgenhalde verzögert Ihr bloß den Durchbruch einer grundlegenden Problembehandlung.

Investiert die Gelder besser in die Erforschung der Frage, wie man offensichtlich fortpflanzungsungeeignete Eltern sterilisiert (...), wir müssen froh sein um jeden Erdenbürger, der nicht zur Welt kommt; Lebensuntaugliche, Bildungsunfähige haben zweifellos keinen Platz hier (...).

Mein Vorschlag: Befördert Eure armen Kreaturen schmerzlos ins (bessere?) Jenseits und baut Euer Kinderheim um als Erholungs- oder Trainings-

ort für Studenten, Arbeiter, als Erziehungsstätte für jugendliche Delinquenten usw. Da habt Ihr und die Gesellschaft mehr davon.

Ein Zeitgenosse

Nicht nur ein Zeit-, sondern, ebenso höchst wahrscheinlich wie leider, auch ein Eidgenosse. Wer wagt, im Brustton der Ueberzeugung zu sagen: «Was im Dritten Reich passierte, wäre bei uns rein unmöglich!» – Wirklich?

* * *

Vor über dreißig Jahren lag meine Schwester, an Multipler Sklerose erkrankt, in einem kleineren Spital in der badischen Grenznachbarschaft. Sie teilte das Zimmer mit einem jungen Ding von vielleicht siebzehn Jahren, das geistig nicht ganz auf der Höhe und sprechbehindert war. Aber ein sonniges Gemüt hatte dieses Mädchen; Es blickte jedem Besucher erwartungsvoll ins Gesicht, und wenn es auch nur eine Spur von Sympathie darin entdeckte, so strahlte es auf wie die liebe Sonne. Das arme Ding beraubte sich selber des Schlafs, um sogleich zu Hilfe eilen zu können, sobald die Bettnachbarin in ihrer Hilflosigkeit eines Liebesdienstes bedurfte.

Dieses arme, in seiner Einfalt aber glückliche junge Ding, das so sehr nach Nächstenliebe hungerte, das so selbstlos hilfsbereit war, dessen strahlendes Gesicht man nicht leicht vergaß – es wurde eines Tages von uniformierten Funktionären abgeholt. «In ein Sonderheim für Unheilbare», sagten sie. Aber alle wußten es besser: die Pflegerin, die sich den ganzen Tag immer wieder verstohlen die roten Augen wischen

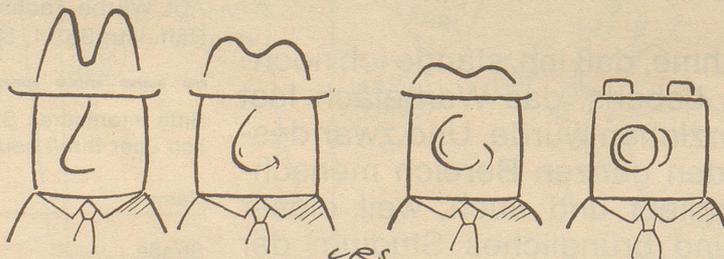
mußte; der junge Assistenzarzt, der wohl Bericht und Antrag seines braunen Chefs gelesen hatte; die Patienten ... alle flüsterten sich das Wort zu: «Euthanasie». Und alle wußten, daß es ein schönges färbtes Fremdwort für legalisierten Mord war, für «Austilgung unwerten Lebens», die vom «Führer und Reichskanzler» befohlen war. Den Eltern wurde die Aschenurne per Nachnahme zugestellt; mit dem Totenschein, der «Gehirnblutung» als Ursache nannte ...

* * *

Auf die Gefahr hin, wiederum das zarte Gemüt eines Gymnasiasten zu verletzen, der mich erneut brutaler Ausdrucksweise zeihen könnte, soll deutlich gesagt werden, was zum Geisteszustand solcher Mitlandsleute zu sagen ist:

Wenn schon Wert oder Unwert eines Menschen festgestellt werden sollte, wovon dessen Daseinsberechtigung abhängen würde, dann möchten wir andere Maßstäbe vorschlagen als den Intelligenzquotienten, die Bewegungsfähigkeit aller Extremitäten oder die volle Leistungsfähigkeit aller Sinne. Als Kriterium für die Existenzberechtigung eines Menschen sähen wir eher die Tiefe seiner Menschlichkeit, seinen Wert als Mitmensch an. Und da kämen die Prediger des Massenmords schlecht weg: Ein blinder, taubstummer und gelähmter Vollidiot schiene uns noch immer weitaus wertvoller und lebenswerter als ein kaltschnäuzig seinen Mitmenschen das Lebensrecht absprechender anonymer Feigling.

Aber selbst dieser M... (fast hätten wir versehentlich «Mann» geschrieben; ein Mann aber ist nur, wer zu seiner Ueberzeugung mit seinem Namen steht) darf sich bei uns seines Lebens sicher fühlen: Sogar das Lebensrecht eines zynischen Charakterkrüppels darf in unserm Lande nicht bestritten werden. Nur, daß wir solche Charakterinvaliden (invalidus = schwach, kränklich) lieber unter sich, in einem Heim sähen, wo sie nicht durch Propagierung ihrer Nazitheorien vom Untermenschentum andere, womöglich noch Dummere, zum Unmenschentum verführen könnten. Wir würden für ein solches Invalidenheim sogar eine Hausammlung veranstalten. *AbisZ*



Der Mensch entwickelt sich